

Studieren in Zeiten Neoliberaler Hochschulpolitik

Vortrag im Rahmen der Reihe 100 Jahre Soziologie

Prof. Dr. Kira Kosnick

Institut für Soziologie



Kontext des Vortrags

- Auslagerung einer BA Lehrveranstaltung gemeinsam mit Prof. Dr. Susanne Heeg (Humangeographie) in die Reihe ‚100 Jahre Soziologie‘ an der Goethe Universität Frankfurt
- Soziologie als gesellschaftskritische und reflexive Wissenschaft: die Konstruktionsbedingungen und –dynamiken von Wissenschaft selbst soziologisch (und interdisziplinär) in den Blick nehmen
- Staatliche Hochschulen als Orte neoliberaler Landnahme: Transformationen in Richtung von zunehmender Vermarktlichung, Vermessung, Prekarisierung, Leistungskontrolle, Effizienzsteigerung, Optimierung, Wettbewerbsorientierung

Neoliberale Umgestaltung der Hochschulen:

- Wissenschaft als Wettbewerb (der Bundesländer, der Nationalstaaten, der Europäischen Forschungslandschaft, der Hochschulen, der Fachbereiche, der Disziplinen, der einzelnen Wissenschaftler*innen, der Studierenden)
- Universitäten als Unternehmen, die versuchen, möglichst effizient Abschlüsse und ökonomisch und/oder in Rankings verwertbare Forschungsergebnisse produzieren (mit möglichst wenig Mitteln möglichst schnell möglichst ‚viel‘ erreichen)
- Universitäten als funktionale Ausbilderinnen für auf dem Arbeitsmarkt verwertbare Abschlüsse
- Universitäten als Institutionen, die die Leistungen von Forschenden, Studierenden, Lehrenden messen, kontrollieren, vergleichen, in Rankings überführen, um auf dieser Grundlage Ressourcen zu verteilen, zu sanktionieren, Interventionen zu planen, sich mit anderen Universitäten zu messen

Zentrale Bereich der Umgestaltung:

- Mangelnde Grundfinanzierung
- Bologna Reformen
- Stratifizierung der Hochschullandschaft
- Ausweitung und Intensivierung von Wettbewerb auf verschiedenen Ebenen
- Ausweitung und Quantifizierung von Evaluationsverfahren
- Prekarisierung und Transformation wissenschaftlicher Berufslaufbahnen

HR Info-Radio vom 06.02.18

Die Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt, Birgitta Wolff, sagt, in den letzten zehn, fünfzehn Jahren sei sehr viel mehr Geld in die Hochschulen geflossen. "Gleichzeitig sind die Studierendenzahlen aber überproportional gestiegen", sagt Wolff. "Wir haben dadurch eine Situation bekommen, dass zwar mehr Geld im System ist, die Grundfinanzierung aber ganz stark abgesunken ist im Vergleich zum Gesamtvolumen." ...

Das Budget pro Student ist deutlich gesunken. Und gleichzeitig seien auch die Verwaltungskosten gestiegen, so Wolff. Denn durch die zeitlich begrenzten Drittmittel, die das Land Hessen und der Bund zur Verfügung stellen, müssen sich die Universitäten für diese Mittel bewerben. Sie können keine Professoren, sondern nur Dozenten und Post-Doktoranden zeitweise einstellen. Diese Stellen müssen ausgeschrieben, besetzt und wieder neu ausgeschrieben werden. Birgitta Wolff sieht diese Entwicklung problematisch. "Bei uns steigen ganz massiv Drittmittel; das ist schon ein bisschen schräg, dass wir selbst unsere Grundgeschäfte mittlerweile aus Drittmitteln bestreiten."

Mangelnde Grundfinanzierung

- Massive Zunahme der Studierendenzahlen: von 1,83 Millionen im Jahr 1996 auf 2,80 Millionen im Jahr 2016
- Erhöhungen des Etats der Grundfinanzierung durch die BL hat nicht mitgehalten. Anzahl der Professuren hat nicht mitgehalten, nur moderate Steigerungen um ca. 15%. Hochschulpakt Bund-Länder, Exzellenzinitiative sind befristete, zweckgebundene und punktuelle Aufstockungen, die nicht für alle verfügbar und größtenteils nicht auf Dauer angelegt sind.
- Ein wachsender Anteil von (temporär) Beschäftigten, Infrastrukturen etc. an den Hochschulen wird durch Drittmittel (temporär) finanziert.
 - Dadurch keine langfristige Planung möglich, keine Dauerstellen etc.
 - Lehre verliert als Aufgabe an Bedeutung
 - Wachsender Anteil der Lehre wird von temporär und prekär Beschäftigten erbracht
 - Verschlechterung der Betreuungsrelationen

Bologna-Reformen

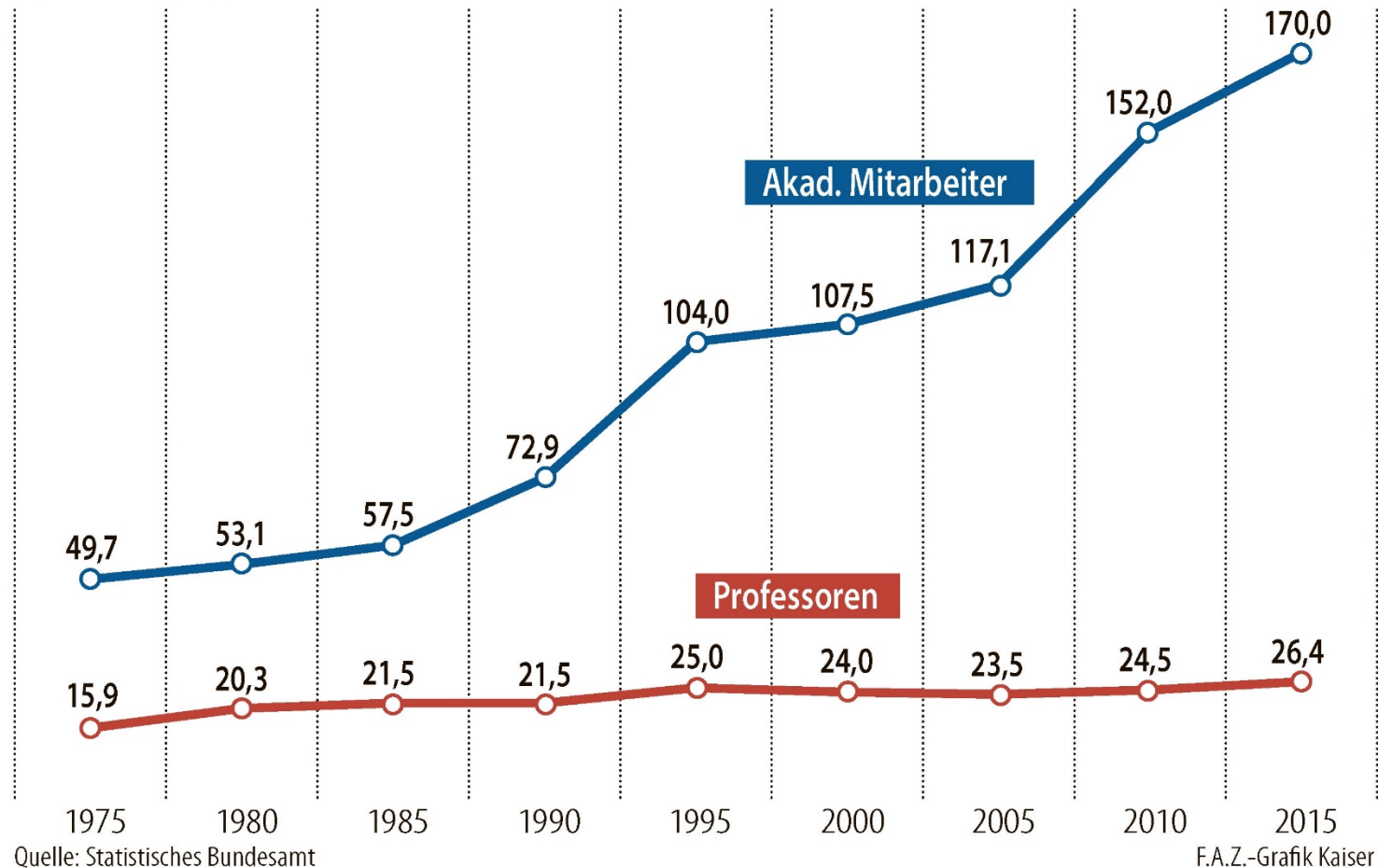
- Umstrukturierung der Studiengänge für mehr Auslandsmobilität innerhalb Europas und ‚Wettbewerbsfähigkeit‘ – Ziel, „die EU zur wettbewerbsfähigsten Wissensgesellschaft der Welt zu entwickeln“ (Bologna declaration).
- Reform der Studiengänge und die Einführung von BA und MA bringen nicht nur stärkere Verschulung und mehr Prüfungen mit sich, sondern sollen insgesamt mehr Studierende in kürzerer Zeit zu Abschlüssen führen. Zeitersparnis ist Geldersparnis.
- Studiengänge und Hochschulen müssen sich zunehmend hinsichtlich ihrer Orientierung auf den Arbeitsmarkt legitimieren – Bildung wird zu Ausbildung orientiert an (kurzfristigen) Marktbedürfnissen.
- MA Studiengänge werden zunehmend strategisch eingerichtet, um Zahl der lukrativen MA Studierenden zu erhöhen – Weg für Fakultäten, die Studierendenkapazitäten kostengünstiger auszunutzen.

Betreuungsrelationen 1

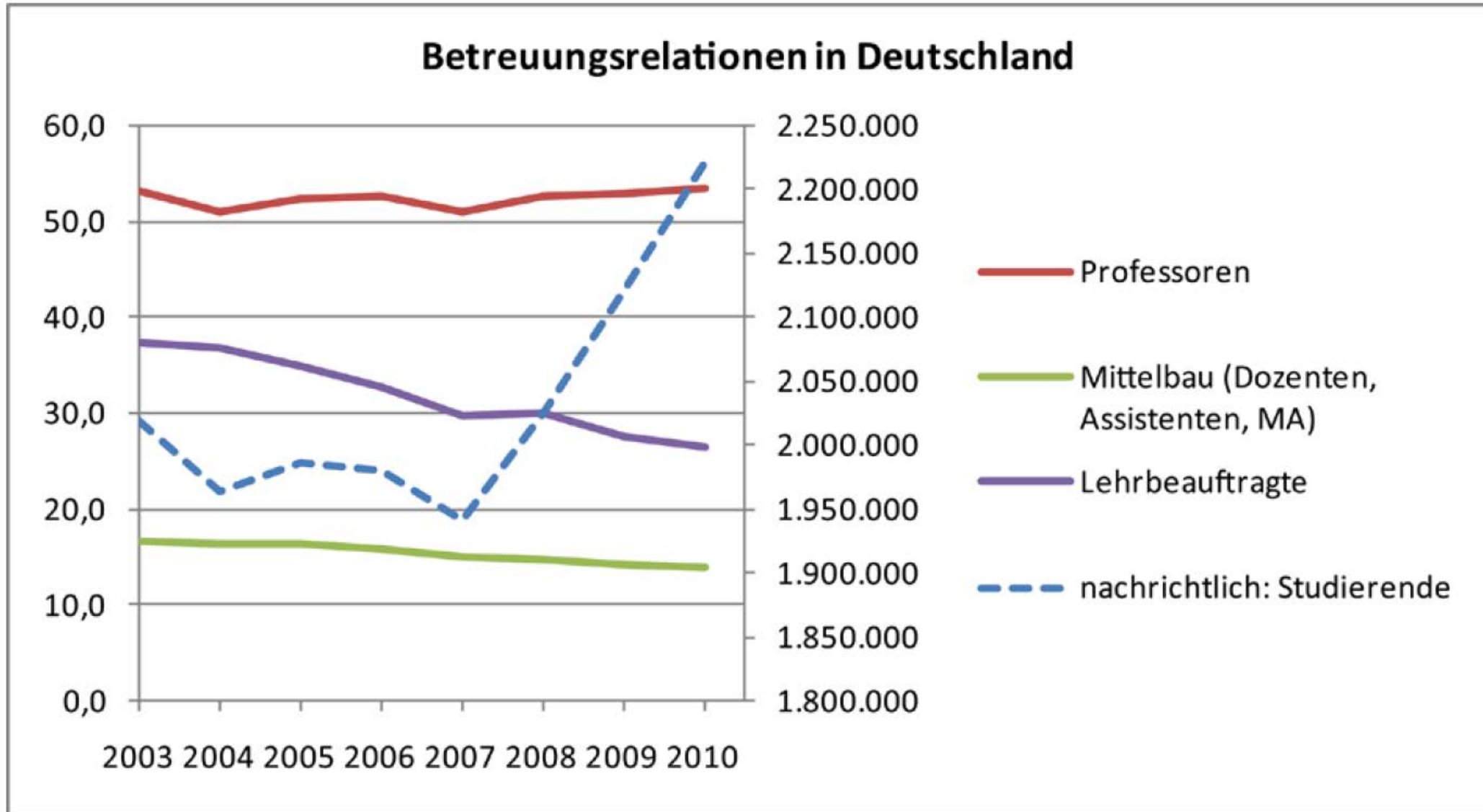
Personal an deutschen Universitäten und Hochschulen

Hauptberufliche Professoren und akademische Mitarbeiter (Dozenten, Assistenten, Räte und wissenschaftliche Mitarbeiter)

Anzahl in Tausend

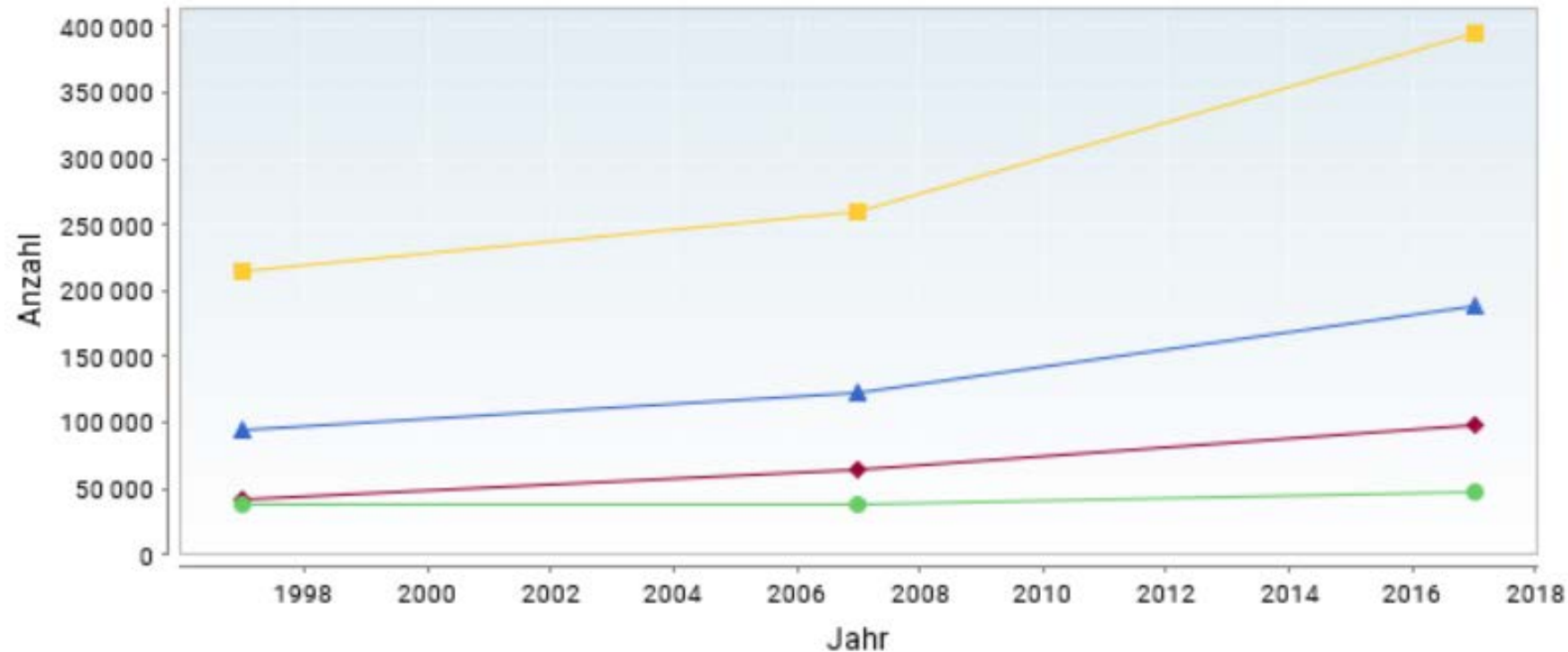


Betreuungsrelationen 2



Personalaufwuchs an Hochschulen

Statistik des Hochschulpersonals
Deutschland
Personal an Hochschulen (Anzahl)



- Wissenschaftliches und künstlerisches Personal; Insgesamt
- Professoren; Insgesamt
- ▲ Wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter; Insgesamt
- ◆ Lehrbeauftragte; Insgesamt

Diagramm

Wer ist wer an der Hochschule - Statusgruppen

1. Professor*innen
2. ‚Mittelbau‘ (an Forschung und Lehre beteiligtes Personal unterhalb der Professur, zum Großteil Wissenschaftliche Mitarbeiter*innen und Lehrbeauftragte, mehr als 90% befristet beschäftigt, sogenannter ‚Nachwuchs‘)
3. Technisch-administrativ Beschäftigte (Verwaltungsangestellte in Sekretariaten, Controlling, Personalabteilung, Gebäudemanagement etc.)
4. Studierende
5. [Ausgelagerte Dienstleistungen, für externe Unternehmen Arbeitende an der Hochschule (Reinigungskräfte, Sicherheitspersonal, Mensapersonal)]

Wissenschaftliche Karrierewege an der Hochschule

- Wer in Deutschland an der Hochschule eine dauerhafte wissenschaftliche Position anstrebt, kommt an der Professur als Ziel kaum vorbei.
- Stufen: Promotionsphase, Postdocphase, Juniorprofessur (W1), W2 (punktuell auch befristet), W3 Professuren (unbefristet).
- Das Wissenschaftszeitvertragsgesetz schreibt vor, dass der Wissenschaftliche Nachwuchs maximal 6 Jahre in einer Qualifikationsstufe auf Landesstellen beschäftigt werden darf.
- Über den endgültigen Verbleib in der Wissenschaft wird in Deutschland faktisch spät im Lebenslauf (Anfang 40) entschieden – Berufung auf eine unbefristete Professur (oder eben nicht).

Prekarisierung und Transformation von Wissenschaft als Beruf – Noch Flaschenhals oder schon Nadelöhr?

- Kaum mehr Möglichkeiten des unbefristeten Verbleibs in der Wissenschaft alternativ zur Professur
- Immer mehr Nachwuchskräfte konkurrieren um eine kaum gewachsene Zahl von Professuren
- Befristete Verträge implizieren Abhängigkeiten – der Mittelbau ist leicht auszubeuten und trägt oft eine große Lehr- und Betreuungslast, die z.T. von oben weiterdelegiert wird
- Unbefristete Professuren werden durchschnittlich erst im fortgeschrittenen Lebensalter erreicht – Folgen für die Lebensplanung:



Wer kann es sich leisten, mit den Risiken einer wissenschaftlichen Laufbahn zu leben? Schicht- und geschlechtsspezifische strukturelle Ausgrenzung (historisch nicht neu)

Stratifizierung und Wettbewerb zwischen den Hochschulen

- Stratifizierung des Hochschulwesens durch ‚Exzellenzinitiativen‘ und Formen finanzieller Förderung, die von Indikatoren der Exzellenz abhängig gemacht werden
- Exzellenzinitiative:
 - Mehr Ungleichheit zwischen Hochschulen wird politisch als erwünscht gesehen, soll Deutschland als Standort im globalen Rankingwettbewerb stärken
 - Förderung im Rahmen der Exzellenzinitiative nicht auf Dauer angelegt – was passiert, wenn Gelder nicht verlängert werden?
 - Geldsummen, um die es geht, für die einzelnen Hochschulen zwar hoch, aber im Vergleich zum Gesamtbedarf (siehe Grundfinanzierung) gering.

Wettbewerb auf der Ebene der Disziplinen:

- Geistes- und Sozialwissenschaften können nicht mit den Naturwissenschaften und Medizin hinsichtlich der Drittmittel konkurrieren, da letztere immer einen erhöhten Bedarf zur Finanzierung von Infrastruktur und Material haben (Labor, Maschinen, etc.)
- Geistes- und Sozialwissenschaften können nicht wie andere Disziplinen mit ökonomischer Verwertbarkeit ihrer Forschung werben – Benachteiligung in Förderinitiativen wie Horizon 2020 der EU
- Alle Fachbereiche und Institute/Disziplinen stehen im Wettbewerb zueinander, wenn es um die Vergabe von zusätzlichen Professuren durch den Hochschulpakt etc. geht.
- Nicht alle Disziplinen ziehen gleichermaßen Stiftungsgelder und –professuren an (siehe House of Finance), über Stiftungsprofessuren kann Einfluss auf inhaltliche Schwerpunkte einer Disziplin genommen werden.

Wettbewerb auf der Ebene der einzelnen Wissenschaftler*innen:

- Reform der Professor*innenbesoldung: W-Besoldung sieht leistungsbezogene Besoldung vor, regelmäßige Evaluation und Wettbewerb von Professor*innen untereinander
- Extremer Druck zur Steigerung von Drittmittelinwerbung und Publikationsoutput, insbesondere auch für den wiss. Nachwuchs
- Massives Ungleichgewicht zwischen Mittelbau und Professuren – nur etwa 8-10% haben die Chance auf Verbleib in der Wissenschaft
 - Förderinstrumente für Graduierte und Postgraduierte wollen stets den individuellen Kompetenzerwerb und damit die Position im Wettbewerb um Professuren stärken – sie ändern nichts am Stellenmangel



Wer ‚Teamplayer‘ ist, hat das Nachsehen?

Ausweitung von Evaluationsverfahren in Forschung, Lehre und Verwaltung

- Ausweitung von Evaluation auf allen Ebenen:
 - Massive Zunahme von Prüfungen und ‚Scheinen‘ im Rahmen des Studiums
 - Ständige Evaluation von Studiengängen, insbesondere hinsichtlich Auslastung, Abbruchquoten und Verweildauer – massive Zunahme administrativer Tätigkeiten bzw. deren Volumen
 - Massive Zunahme von professoraler Evaluation durch W-Besoldung und Tenure-Track Verfahren
 - Massive Zunahme von externen Evaluationsaufgaben durch peer-review von Zeitschriftenaufsätzen, Büchern, Drittmittelanträgen, Gutachten für Dissertationen, Berufungsverfahren, tenure-track Verfahren etc.

Quantifizierung/Metrifizierung von Evaluation

- Zunehmend gelten in Evaluationsverfahren quantitative Indikatoren für die wissenschaftliche ‚Exzellenz‘ von konkurrierenden Wissenschaftler*innen. Exzellenz muss messbar gemacht werden:
 - Anzahl von peer-reviewten Publikationen (in wiss. Zeitschriften)
 - Impact Faktoren von Zeitschriften und Zitationshäufigkeiten (Hirsch Faktor)
 - Höhe der eingeworbenen Drittmittel
 - Kennziffern Lehrevaluationen
- Dies gilt auch für die kollektive Bewertung von Instituten, Fächern, Universitäten (CHE-Hochschulranking, Shanghai Ranking of World Universities)
- Die Zunahme von Evaluationsverfahren bewirkt auch eine Verknappung von Zeitressourcen, Zeitdruck führt mit zur Präferenz messbarer Indikatoren statt inhaltlicher Befassung mit der Qualität von Wissenschaft

Fazit

- Die veränderten Produktionsbedingungen von Lehre und Forschung an den Hochschulen im Kontext neoliberaler Hochschulpolitik haben Konsequenzen für das, **was** als Wissenschaft betrieben und gelehrt wird, und **wer** sie beruflich betreibt.
- Diese Konsequenzen beziehen sich auch auf das ‚**wie**‘ der wissenschaftlichen Praxis, in der immer weniger Zeit für Reflexion, Nachdenken und Formen der Zusammenarbeit bleibt, die sich nicht an strategischen Leistungszielen orientieren (in Lehre und Forschung).
- Diese Konsequenzen reduzieren die Spielräume für eine Soziologie, die sich als kritische Wissenschaft der Gesellschaft begreift, und deren Verständnis von Bildung sich nicht auf die Vermittlung berufsbezogener Fähigkeiten reduziert.

- *„[Ideologie] ...soll der Wissenschaft unzugänglich sein, weil sie ja eben kein Faktum sei; während doch nichts mehr Macht hat als die begriffliche Vermittlung, die den Menschen das für Anderes Seiende als ein An Sich vorgaukelt und sie am Bewußtsein der Bedingungen hindert, unter denen sie leben. Sobald die Soziologie sich gegen die Erkenntnis dessen sperrt, sich dabei bescheidet, zu registrieren und zu ordnen, was ihr Faktum heißt, und die dabei abdestillierten Regeln verwechselt mit dem Gesetz, das über den Fakten selber waltet und nach dem sie verlaufen, hat sich bereits der Rechtfertigung verschrieben, selbst wenn sie nichts davon ahnt.“*

(Adorno, Soziologie und empirische Forschung (1957), Gesammelte Werke Band 8, S. 210)

